

## Das pralle Leben

Wenn mein vierjähriger Enkel aus Hamburg zu Besuch kommt, knallt das Leben in unser Haus. Am deutlichsten merke ich das in den Morgenstunden, etwa in der Zeit, in der ich gerade zu ihnen spreche. Oft schlafe ich jetzt noch. Aber meinen Enkel kümmert das wenig. Wenn er aufwacht, beginnt das Leben. Es beginnt mit warmer Milch und einem Buch, das er auf meine Bettdecke legt. Lies vor, bitte! Neulich kam er mit dem hinreißenden Kinderbuch von Hermann Schulz, »Die schlaue Mama Sambona« (1). Dieses Buch erzählt vom Besuch des Todes bei der alten afrikanischen Königin Sambona, die auf einer kleinen Insel inmitten eines Sees wohnt. Sie hat gegen einen Besuch des Todes bei ihr nichts einzuwenden. Aber sie hat beileibe noch keine Zeit, mit ihm zu gehen und zu sterben. Sie muss sich dringend um die Hausaufgaben ihrer Nichte Goldmarie und um die Kohl und Hirseernte kümmern. Außerdem bereitet sie ein opulentes Fest für die Menschen vor, die mit ihr auf der Insel wohnen. Trommler müssen eingeladen und Essen herangeschafft werden.

Der Tod ist ärgerlich über diese beschäftigte alte Dame. Er, der Mächtige, wird einfach ignoriert! Wo kommen wir da hin! Aber schließlich vergisst er sein Anliegen, Mama Sambona mit sich zu nehmen. Bei einem fröhlichen Fest tanzt er stattdessen mit Mama Sambona einen rhythmischen Tanz. Er verliebt sich ins Leben. Nicht für immer. Aber eben für die Zeitspanne, die der alten Königin dadurch neu geschenkt wird.

Wir schlagen das Buch zu und lachen beide befreit. Die Illustration vom tanzenden Tod begeistert meinen Enkel besonders. Er findet den Tod ziemlich doof, denn er hat ihm unlängst die Uroma, meine Mutter, genommen. Warum ist Uroma nicht wie die alte Mama Sambona am Leben geblieben, fragt er mich. Sie hatte nichts mehr zu tun, antworte ich ihm. Sie war müde. Sie ist gern mit ihm gegangen. Glücklicherweise fragt der Enkel nicht weiter. Denn es sterben ja täglich viele Menschen, die noch viel zu tun hätten und gern weiterleben würden.

Aber das Kinderbuch will kein erschöpfender Lebensratgeber gegen das Sterben sein. Es will, so wie ich das Buch verstehe, sagen: stirb nicht vor der Zeit, gib dich nicht auf, wenn das Leben dir noch zulacht. Schlag dem Tod ein Schnippchen – denn er hat es nicht verdient, dass man ihm im Leben einen alles beherrschenden Platz einräumt. Er hat nicht das letzte Wort, das er so gern hätte. Noch ist Osterzeit. Eine gute Gelegenheit mit Kindern und Enkeln ein Buch wie »Die schlaue Mama Sambona« anzuschauen – und über Tod und Leben mit ihnen zu sprechen. Alle Kinder finden den Tod natürlich traurig und irgendwie unvorstellbar. Deshalb ist es für sie wichtig zu erfahren, dass manches stärker ist als der Tod. Dass die Liebe stärker ist. Dass Witz, Engagement und Lebenswille, wie bei Mama Sambona, stärker sein können. Dass Gott stärker ist, der mit Jesu Mut Arroganz und Macht des Todes durchkreuzte.

Als meine Mutter am letzten Weihnachtsfest starb, sagte mein Enkel, dass ich doch keine Angst haben müsse, er sei doch da. Er hat seine Hand in meine Hand gelegt. Ich habe auch keine Angst, sagte ich nach einer kleinen Pause. Aber ich bin halt traurig, weißt du. Sie fehlt mir. Es war doch meine Mutter. Er schaute mich an und erwiderte: wenn ich erst zur Schule komme, ist Uroma wieder da. Bestimmt.

Das verstand ich nicht wirklich. Den Zusammenhang zwischen Schulbeginn und Auferstehungshoffnung. Aber ich musste sehr über diesen Trostsatz lachen. Ein Osterlachen! Dann sind wir ins pralle Leben gelaufen. Zum Sandkasten und zu den unterirdischen Tunneln, die dringend gebaut werden mussten. Denn es gibt Wichtigeres, als mit Vierjährigen über den Tod nachzudenken.

(1) Hermann Schulz, Tobias Krejtschi , Die schlaue Mama Sambona, Peter Hammer Verlag 2010 , 4. Auflage